

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **249 (1970)**

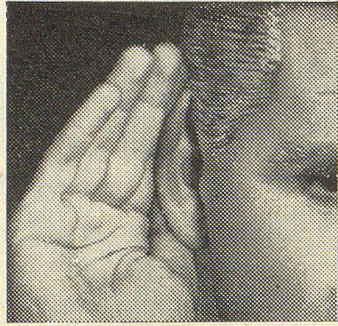
PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn Sie so hören

(und zwei- bis dreimal nachfragen müssen)

dann können wir Ihnen helfen

Durch kostenlose, unverbindliche Beratung. Und mit einer großen Auswahl modernster Hörgeräte in verschiedenen Preislagen. Occasionsapparate und Hörbrillen bekommen Sie schon ab Fr. 200.—. Wir erleichtern Ihnen gerne die Zahlung durch bequeme Monatsraten.

Auf besonderen Wunsch besuchen Sie unsere geschulten Spezialisten unverbindlich und kostenlos zu Hause.

Beltone

**Beltone- und
Hörhilfezentrale St. Gallen**

Geschäftshaus Walhalla Kornhausstraße 3

Telefon (071) 22 22 02

**Vertragslieferant
der eidg. Invaliden-Versicherung**

Bescheid geben können; aber er möchte sich doch nicht gern unwissend stellen. «Das wird halt natürlich zu allererst auf den Wind ankommen. Aber man hat mir in Schönau auf der Sparkasse gesagt, als ich mein Geld holte, es werde schon so um die siebenhundert Steine herumrumpeln.»

Sie schlägt die Hände zusammen. «Ein Sünden-geld! Mit so viel wäre mir für alle Zeit geholfen. Ich darf mich ja, was die Schulden angeht, jeden Abend getrost ins Bett legen; aber bares Geld kommt einem nicht ins Haus geregnet. Das Waisenamt plagt mich nämlich; ich soll der Gritte, meines Mannes Schwester, 700 Franken in die Kasse tun, halt weil sie nicht ganz gescheit ist. Nun — bis Jakobi habe ich noch Zeit, bis dahin wird sich vielleicht Rat finden lassen.»

Der Heier ist im stillen davon überzeugt, daß der Rat schon halb und halb gefunden sei. Auf seinem Lager in der Dachkammer fällt ihm ein, daß schon viele Auswanderer den Schiffslohn mit Kohlschaufeln verdient hätten. Er betrifft sich nachher unversehens auch noch über einer anderen Erwägung, ohne jedoch aus dem etwas verworrenen Gespinnst einen rechten Faden herausbringen zu können. «Jetzt denkt sie unten im Bett vielleicht an das gleiche wie ich», geht es ihm vor dem Einnicken durch den Kopf.

Am Morgen früh mit dem Tag mäht er wieder. Als die Vrene um sechs Uhr zu Tische ruft, steht auf der Tobelwiese kein Halm mehr. Wie der Heier mit der Sense auf der Schulter am Hause hingeht, kann er es sich nicht versagen, einen der Webkellerläden etwas in die Höhe zu heben. Wenn ein Webstuhl unten gestanden hätte, so wäre wohl die Frage der Weiterreise neuerdings in den Vordergrund seines Denkens getreten... Ob er nicht noch einen Tag, einen allereinsten Tag bleiben würde? fragt und bittet Vrene, während sie ihm den duftenden Eierkuchen neben das Kaffeetöpfchen hinstellt.

«Was ich abgemäht habe, das trage ich auch noch ein», sagt er ohne aufzusehen. Er hat seine Augen vorhin, als sie Milch und Brot auftrug, verstohlen ein bißchen an ihr auf und ab spazieren lassen und weiß in Gedanken noch ganz gut um ihr Wesen Bescheid. —

Das Wetter läßt sich herrlich an, man kann gleich nach dem Mittagessen mit Eintragen des Gestrigen anfangen. «Du machst so verrückte Bürden», meint Vrene, als sie ihm wieder einmal beim Binden zusieht. — «In Australien kann ich eineweg kein Heu eintragen», erwiderte er nach einigem Besinnen. «Da muß ich doch mit meiner Kraft vorher noch einmal so recht den Großen machen, — — — wenn du es auch noch siehst.» Sie lächelt, es ist ein etwas geheimtuerisches Lächeln.

cheln, das er gleichwohl zur Hälfte versteht. Die vier Augen schließen über die duftende Heubürde hinweg den ersten, knappen Bund. — Nun steht er schon mit der schweren Last auf den Beinen und wirft sie mit gewaltigem Ruck auf dem Nacken zurecht. Sie streift flink die herabhängenden losen Halme ab; da kommen unter dem Heuversteck hervor ein paar sehr gewichtige Worte: «Australien liegt weit. Morgen ist mein letzter Tag hier — es wäre denn, du sagtest, ich solle dableiben. Halt nicht bloß als Knecht, du weißt schon, wie ich es meine.»

Sie braucht wirklich nicht lange nachzugrübeln. «Willst du nicht zuerst die Bürde hinauftun und dann nachher zu mir in die Stube kommen, damit man über diese Sache reden kann?» — «Nein, jetzt will ich es wissen — da unter Gottes Heu — in dieser Minute!»

Es dauert sie wahrhaftig unter seiner Last, sie darf ihn nicht lange hinhalten. «O du! — Ich habe dich ja schon gern gesehen, als der Sali selig noch das Leben hatte. Ist vielleicht stark Sünde gewesen, aber du hättest es — im anderen Fall — sicherlich nie zu wissen bekommen.» — Da wirft er die Bürde kurzerhand ab und nimmt das Vreni in die Arme. Das geht so schnell, daß sie ihm nicht hätte aus dem Weg gehen können, auch wenn es ihr daran gelegen gewesen wäre. Es schickt sich ihr freilich nur für einen Augenblick. «Eh du Junggesell — du bist noch nicht in Australien!»

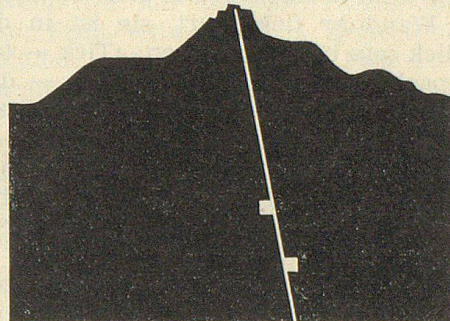
Schon schafft sie wieder mit dem Rechen, als ob ein Wetter übers Bärenobel heraufzöge, und der Heier sieht sich nach seiner Bürde um, die den Rain hinab ins Unterholz hineingekollert ist. Kaum hat er sie aus den Stauden herausgetrohlt, so taucht auch schon die Gritte mit dem Büblein im Wägelchen an der Hand am Gupf drüben auf. «Siehst du nun!» ruft ihm Vreni mit gedämpfter Stimme zu. «Du mußt fürderhin schon etwas gelassener tun, denn so eine will ich einstweilen vor den Leuten noch nicht sein.»

Dem Heier läuft die Arbeit nachher erst recht wie geölt aus den Händen. Einmal sagt er zu seiner Meisterin im Verstohlenem: «Du, Vreni, ich habe beim Hinaufsteigen unter meiner Bürde manchmal so ein Gefühl. Es ist mir gar nicht zumut, als ob ich fremdes Heu auf dem Buckel hätte.» Daß er beim Schaffen nicht immer bloß ans Heu gedacht hat, sondern auch fleißig an die schönen Tannen im Tobel unten, das behält er für sich.

Mit dem Einschlafen hapert es diese Nacht, obwohl es am Müdesein nicht fehlt. Immer wieder redet er sich ein, er hätte ganz bestimmt mit seiner Meisterin wegen der Einteilung der Arbeit

Säntis

2504 m ü. M.



Luftseilbahn Schwägalp-Säntis

Herrliches Ausflugsziel

Betriebsbureau Schwägalp	☎	071/58 16 04
Restaurant Schwägalp	☎	071/58 16 03
Restaurant Paßhöhe	☎	071/58 12 43
Restaurant Säntis	☎	071/58 11 07

Vieh und landwirtschaftliche Maschinen

finanzieren wir Ihnen zu günstigen
Bedingungen. Bequeme Teilzahlun-
gen. Diskretion.



Krefina-Bank AG
St. Gallen

Gallusstrasse 12, Tel. 071 - 23 23 85